

Lesepredigt

Ostermontag (5. April 2021)

L1: Apg 2,14.22–33 | **Aps:** Ps 89,2–5 | **L2:** 1 Kor 15,1–8.11 | **Ev:** Lk 24,13–35

Zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus – traurig, enttäuscht, sprachlos. Sie fliehen von dem Ort, an dem sie alle ihre Hoffnungen begraben mussten. Der, zu dem sie aufgeschaut hatten, wurde grausam hingerichtet – ist tot und wurde begraben. Sie hatten ihn Messias genannt. Aber sie hatten dabei nur die strahlende Seite wahrgenommen. Angesichts des Leidens und Sterbens Jesu scheint dieses Bild in ihnen zerbrochen. Und deshalb fliehen sie.

Aber Jesus lässt sie nicht los. Er kommt dazu, begleitet sie, geht mit ihnen. Jesus lässt die beiden erst erzählen, was sie bedrückt, was sie fertig macht. Aber Ihre Sinne sind „gehalten“. Sie sind wie taub für das, was ihnen die Frauen vom Grab schon berichtet hatten. Sie sind wie blind für ihren Begleiter, weil ihre Sorgen und ihre Enttäuschung einfach zu groß sind. Sie können nicht „dahinter“ blicken aufs Wesentliche. Sie spüren nicht: Gott ist immer anders als Menschen sich ihn vorstellen.

Sie hatten auf Erlösung gehofft und meinten damit zuerst die Befreiung von der römischen Besatzung. Die Erlösung aber ist eine andere: Was Jesus gebracht hat, war nicht die Befreiung aus einer vorübergehenden historischen Situation eines bestimmten Volkes. Jesus hat alle Völker, alle Menschen und für alle Zeiten erlöst und zwar nicht von politischen Unterdrückern, sondern von der Unfreiheit im Herzen.

Aber um das sehen zu können, müssen sie erst den Sinn der Schrift verstehen und erkennen, dass es eben nicht nur die „hellen“ Glaubenserfahrungen gibt, sondern auch Scheitern, Finsternis und Not, Leid und Tod. Und sie müssen erst „am eigenen Leib“ erfahren, dass auch Jesus diesen schweren Weg hin zur Auferstehung gehen musste, damit Hoffnung wider alle Hoffnung möglich ist und dass der Tod nicht das Ende ist.

Wir selbst sind oft auch noch nicht so weit – wir kleben an unseren Sorgen und Problemen und an dem, was uns das Leben oft so schwer macht. Was würden *wir* denn erzählen, wenn uns jemand fragt: welche Probleme, unlösbaren Konflikte und Fragen uns bewegen? Welche Sorgen wir haben und was uns das Herz zusammenschnürt?

Vielleicht würde es uns da ähnlich ergehen wie den Emmaus-Jüngern. Sind wir wirklich bereit, unsere Augen und unser Herz zu öffnen? Lassen wir uns wirklich bewegen wie die Jüngern damals?

Denn als sie ihn erkannten, als er mit ihnen das Brot teilte, sahen sie ihn nicht mehr. Aber sie konnten den Auferstandenen in sich spüren. Er hatte sie lebendig gemacht und sofort kehrten sie um nach Jerusalem, wo sie erfuhren, dass auch die übrigen Jünger dem auferstandenen Christus begegnet sind.

Ich wünsche uns allen, dass wir diese Erfahrungen der Jünger mit Jesus teilen können. Er geht unsichtbar mit. Er spricht uns an und hört uns zu. Er löst die Verhärtungen unseres Lebens und erschließt uns den Sinn der Heiligen Schrift. Und er schenkt uns Gemeinschaft mit ihm und untereinander im Heiligen Mahl. So überrascht er uns immer wieder durch seine Gegenwart. Er beschenkt uns mit neuem Leben und lädt uns immer wieder ein, nach seinen Spuren in unserem Leben zu suchen – nicht nur an diesem Osterfest.

Hubert Hemmerich